

Max W. Richardt

Abiturwissen Evangelische Religion

Kompetent evangelisch im Abitur



ABITUR

V&R

Inhalt

Gebrauchsanweisung	6
Kapitel 1 Wahrheit und Erkenntnis	7
Kapitel 2 Religion und Toleranz	19
Kapitel 3 Die Bibel – das Wort Gottes	32
Kapitel 4 Ein Gott	44
Kapitel 5 Jesus Christus	53
Kapitel 6 Die christlichen Dogmen	64
Kapitel 7 Theodizee	73
Kapitel 8 Schöpfung und Geschichte	79
Kapitel 9 Der Mensch – Geschöpf und Ebenbild	91
Kapitel 10 Die Sonderstellung des Menschen	98
Kapitel 11 Rechtfertigung und Ethik	109
Kapitel 12 Gewissen	118
Kapitel 13 Ethische Grundbegriffe	126
Kapitel 14 Philosophische Ethik	134
Kapitel 15 Biblische Ethik	145
Kapitel 16 Die gesellschaftliche Verantwortung des Christen	158
Kapitel 17 Christliche Hoffnung	171

Kapitel 8 | Schöpfung und Geschichte

- Ist die Schöpfung objektiv nachweisbar?
- Muss man glauben, dass Gott die Natur gemacht hat?
- Ist die Schöpfung schon fertig?
- Muss der Mensch die Natur retten?
- Gibt es einen intelligenten Plan hinter allem?
- Wer bestimmt das Ziel der Evolution – Gott oder der Zufall?

Der CHRISTLICHE SCHÖPFUNGSGLAUBE beschreibt das grundlegende Verhältnis des glaubenden Menschen zu der ihn umgebenden Wirklichkeit: Vor allem anderen, das sich über die Welt sagen lässt, ist sie die Schöpfung des guten Gottes. Es steht also ein positives Vorzeichen vor der Klammer, denn diese Welt ist als Ganze von Gott gewollt. Das Leben in ihr ist ein willkommenes Geschenk und dient zum Heil und nicht zum Unheil des Menschen.

Die Welt als Schöpfung zu sehen, setzt ein religiös begründetes, positives APRIORI. Dieser Glaube kann deshalb auch nicht aus der Erfahrung der Welt, etwa ihrer Ordnung, Schönheit und Harmonie, abgeleitet werden. Er geht ihr sachlich voraus und wirkt wie eine Brille. Durch diesen Glauben wird die Wahrnehmung der Welt ganz entscheidend in der Hinsicht beeinflusst, dass Ordnung, Schönheit, Harmonie und Sinn in ihr als Spuren des Schöpfers erkannt werden können.

Fehlt diese Brille des Schöpfungsglaubens oder wird sie durch eine andere ersetzt, so ergibt sich auch eine andere Wahrnehmung der Welt. Wird das Leben wie in fernöstlichen Religionen als Herumirren in einem ewigen Kreislauf und die Wahrnehmung der Welt selbst als gigantische Täuschung angesehen, so lassen sich auch dafür viele Beobachtungen als »Beweise« anführen. Ebenso ist es mit der Betrachtungsweise der Welt vom Standpunkt der westlichen Naturwissenschaften aus. Für jede dieser grundlegenden Perspektiven auf die Wirklichkeit finden sich Belege, die allerdings erst durch die jeweilige Betrachtungsweise hervorgebracht werden. Eine vorurteilsfreie, neutrale Wahrnehmung der »Welt an sich« ist dem Menschen nicht möglich. Aus diesem Grunde kann auch kein GOTTESBEWEIS geführt werden.

★

Auf die Frage, wie es zum grundlegenden Glauben an das Leben und die Welt kommt, wenn dieser nicht aus der Erfahrung abgeleitet werden kann, antwortet die Bibel mit den Geschichten über Menschen, denen sich Gott offenbart hat. Der Glaube an Gott, den Schöpfer, geht nicht vom Menschen aus, sondern von Gott, der Menschen erwählt, sich ihnen öffnet und sie in seinen Dienst nimmt.

Die Bibel versteht das Leben des Menschen als ein Sich-Verweigern oder Eingehen auf Gott, der das Leben schenkt und in allen Umständen, Gefahren und Rettungen des Lebens bestimmend anwesend ist. Jedes menschliche Leben ist deshalb in erster Linie, ob bewusst oder unbewusst, ein Dialog mit Gott. Daher sieht die Bibel den Menschen als das Wesen, das zum bewussten Partner Gottes bestimmt ist (EBENBILDlichkeit).

Der Schöpfungsglaube beginnt also nicht mit einer Spekulation über den Charakter, die Herkunft und die Beschaffenheit der Welt, sondern damit, dass Gott sich im Leben der Menschen zeigt, als der, der ihr Leben begleitet, beschützt und bewahrt. Aus dieser Erfahrung, die sich im Raum der Geschichte – der Lebensgeschichte des Einzelnen oder der einer Gemeinschaft, eines Volkes – abspielt, wird dann der Schluss gezogen: Dieses Leben und diese Welt werden von Gott bestimmt, er ist ihr SCHÖPFER UND HERR.

★

Besonders deutlich wird dieser Ausgangspunkt des Glaubens von der existentiellen und geschichtlichen Erfahrung mit Gott in der Erklärung, die Martin Luther zum Ersten Glaubensartikel und zum Ersten Gebot gibt (▷ KE II, 47):

Der erste Artikel: Von der Schöpfung

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Was ist das?

Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen und Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter; mit allem, was not tut für Leib und Leben, mich reichlich und täglich versorgt, in allen Gefahren beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt; und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn' all mein

Verdienst und Würdigkeit: für all das ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewisslich wahr.¹

Der Schöpfungsglaube beginnt auch hier nicht mit einer Aussage darüber, wie und wann Gott die Welt gemacht hat. Im Zentrum steht vielmehr die Erkenntnis: Ich bin ganz und gar ein Geschöpf Gottes, von ihm gemacht, versorgt und geliebt. Mein Leben ist ein Zwiegespräch zwischen IHM und mir.

Luthers Erklärung stellt Glauben und Weltverhältnis des Individuums in den Vordergrund: Mein Leben und alles, was dazu gehört, ist sein Geschenk. Er schuldet mir nichts und ich verdanke ihm alles. Das schließt ein, dass ich mich nicht darüber beklagen kann, dass ich so bin, wie ich bin und darüber dass die Umstände meines Lebens keine anderen sind.

Gott sagt »Ja« zu mir, trotz aller Einschränkungen, Behinderungen und Unzulänglichkeiten meines Lebens. Der Schöpfungsglaube macht den Glaubenden bereit, dieses sein Leben, wie immer es sei, aus der Hand Gottes anzunehmen.

Ein Schöpfungsglaube, der vor allem davon ausgeht, Gott hätte am Anfang die Welt gemacht und Adam und Eva erschaffen, entfernt Gott aus dem eigenen Leben und macht ihn zu einem allgemeinen Faktor dieser Welt. Für den christlichen Schöpfungsglauben ist dagegen charakteristisch, dass Gottes Transzendenz im Gegenüber zur Welt nicht angetastet wird und trotzdem die nahe und direkte persönliche Beziehung zwischen Gott und dem Glaubenden im Mittelpunkt steht.

★

Das erste Gebot

Ich bin der Herr dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.

Was ist das?

Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.²

Dieses Gebot muss in erster Linie als FREIHEITZUSAGE an den Menschen verstanden werden. Die Bindung an Gott, den Schöpfer, schließt nämlich gleichzeitig aus, irgendwelche anderen, der geschöpflichen Sphäre ange-

1 Kleiner Katechismus Dr. Martin Luthers, Das zweite Hauptstück: Der Glaube.

2 Kleiner Katechismus Dr. Martin Luthers; Das erste Hauptstück: Die Zehn Gebote.

hörenden Mächte anzuerkennen oder zu verehren. Wer sich als Geschöpf Gottes begreift, hat nur noch einen Herrn (> KE II, 48).

Die Natur wird durch diesen Glauben ebenso entmythologisiert wie die gesellschaftlichen Mächte. Nur Gott allein verantwortlich zu sein und von ihm allein die Erfüllung des Lebens, das Heil und die Erlösung zu erhoffen, bedeutet, unabhängig zu werden von allen anderen Heilsversprechen und Gewissensbindungen.

Der Schöpfungsglaube, der eine ausschließliche Beziehung des Menschen zu seinem Schöpfer begründet, setzt alle anderen Bindungen und Abhängigkeiten um eine Stufe zurück. Weder in der Natur noch im Verhältnis zu anderen Menschen oder in der Gemeinschaft können und sollen Beziehungen entstehen, die dieser einen gleichkommen.

Wo dies dennoch geschieht, spricht die Bibel davon, dass der Mensch in tragischer Verkehrung Schöpfer und Geschöpf verwechselt und sich zum eigenen Schaden von irdischen Mächten abhängig macht, die vergänglich und letztlich machtlos sind. Der Glaube an den Schöpfer macht den Menschen hingegen frei.

★

Die ENTMYTHOLOGISIERUNG der Natur durch den Schöpfungsglauben schließt eine Verehrung der Natur, etwa als große Mutter, ebenso aus wie ihre Dämonisierung und öffnet dem Menschen einen kühlen und sachlichen Blick auf die ihn umgebende, nichtmenschliche Welt.

Die Natur ist für den Menschen zwiespältig und doppeldeutig. Sie ist die fruchtbare, nährende, Geborgenheit vermittelnde und in ihrer Schönheit faszinierende Welt; gleichzeitig ist sie für den Menschen aber auch eine andauernde übermächtige Bedrohung seines Lebens, die dem einzelnen Schicksal völlig gleichgültig gegenübersteht.

In der Urgeschichte der Bibel wird die Position des Menschen als desjenigen Wesens festgestellt, das im Gegenüber zur Natur steht und nicht in die Geborgenheit ihrer Kreisläufe und Gleichgewichte zurück kann. Die Bibel kennt kein idealisiertes Bild der Natur, sondern spricht ganz nüchtern ebenso von ihrer Schönheit und Vielfalt wie auch von ihrer Grausamkeit und Gefährlichkeit. Auch die Natur gehört zur Schöpfung Gottes, aber sie ist dem Menschen nicht vorgeordnet (wie es einem romantischen Naturbild entspräche) als die ursprüngliche, unschuldige und vorbildhafte Sphäre, aus der Orientierung oder Erlösung für den Menschen kommen könnte. Die Bibel stellt demgegenüber fest: Auch die NATUR IST GEFALLENNE SCHÖPFUNG und wartet wie der Mensch auf die Rettung durch Gott.

Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat – doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. *Röm 8, 19–21*

*

Der Schöpfungsglaube würde deshalb missverstanden, wenn man aus ihm eine Verpflichtung zur BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG im Sinne von Naturschutz ableiten wollte, wie das unter dem Eindruck ökologischer Krisen geschehen ist. Zu glauben, der Mensch könne die Schöpfung Gottes bewahren oder zerstören, beruht auf einer Verwechslung der Begriffe. Er kann seine eigenen Lebensbedingungen nachhaltig schädigen und aus Kurzsichtigkeit und Egoismus die ihn umgebende Natur so verändern, dass anderen Geschöpfen und ihm selbst die Lebensgrundlagen entzogen werden. Das Bild einer artenreichen, ästhetisch ansprechenden und lebensdienlichen Natur, wie sie vielen Menschen als Ideal vorschwebt, ist aber nicht mit der Schöpfung Gottes gleichzusetzen.

Die Natur ist nur in dem Sinne Werk Gottes, dass auch sie als Ganze von Gott gewollt ist. Der Schöpfungsglaube verlangt Ehrfurcht vor allem Leben aus Respekt vor dem Schöpferwillen Gottes, der sich in jedem Lebewesen manifestiert. In der Unverfügbarkeit des Lebens, seiner *Heiligkeit*, kann sich die Einsicht niederschlagen, dass alle Geschöpfe von Gott ein Lebensrecht erhalten haben. Ohne jede Sakralisierung der Natur verpflichtet der Schöpfungsglauben dazu, dieses Recht zu achten und zu schützen, wo immer es möglich ist. Gerade die Philosophie ALBERT SCHWEITZERS (1875–1965), der den Christen die EHRFURCHT VOR DEM LEBEN eingeschärft hat, lehrt aber auch, dass das Gefüge der Natur eine große innere Tragik beinhaltet, denn sie ist darauf aufgebaut, dass jedes Lebewesen sein Lebensrecht nur wahrnehmen kann, wenn es das gleiche Recht anderer Wesen beeinträchtigt. So gesehen ist die Natur alles andere als vollkommene und bewahrenswerte Schöpfung Gottes, sondern vielmehr ein Teil der erlösungsbedürftigen Welt der leidenden Geschöpfe.

*

Das moderne Naturbild ist von der *Evolutionstheorie* geprägt, die den Kosmos als unaufhörliche und ungerichtete Entwicklung beschreibt, die von »Zufällen« in die eine oder andere Bahn gelenkt wird, ohne ein Ziel zu kennen.